

»Diese Wirtschaft tötet«

**Über Gesellschafts- und
Kulturkritik: Ideen und Figuren,
Geschichte und Aktualität**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Wintersemester 2015/2016
Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den baden-württembergischen Fachhochschulen (rtwe) vergeben wird.

**»Diese Wirtschaft tötet«
Über Gesellschafts- und Kulturkritik: Ideen und Figuren,
Geschichte und Aktualität**

»Diese Wirtschaft tötet.« Das befand Papst Franziskus 2013 in seinem ersten apostolischen Schreiben (»Evangelii gaudium«) – eine recht beherzt ausgedrückte Kritik an unserer Gesellschaft und Kultur. Diese Art der Zeitkritik bildet das Oberthema für die Vorträge, in denen es nicht allein um eine Kritik an der Ökonomie geht, sondern um Kritik an der Politik, den Medien, der Technik, der Wissenschaft, der Kunst. Dabei werden Ideen, Theorien und Figuren der Gesellschafts- und Kulturkritik in den Blick genommen, geschichtliche und zeitkritische, grundlegende und methodische Aspekte.

Die Vortragsreihe »Diese Wirtschaft tötet« wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen-, Kunst- oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert unter: www.htwg-konstanz.de/Studium-generale.5246.o.html

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 12.10. Wohin willst Du, Wissenschaft?
Ihre Geschichte und unsere Zukunft
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer
Universität Heidelberg
- 19.10. Leben und Arbeiten als Wettbewerb
Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Philipp Thomas
Universität Tübingen
- 26.10. Bildung macht unglücklich!?
Dr. rer. pol. Anja Ebert-Steinhübel
Learning Leadership Institute | IFC Ebert, Nürtingen
- 2.11. Bibel als Literatur: die Opferung Isaaks
Ein anstößiger Erzähltext im Auslegungskonflikt
Prof. Dr. phil. em. Joachim Bark
Universität Stuttgart
- 9.11. Der Populismus – Kritik im Dienste des Volkes?
Prof. Dr. phil. habil. Daniel Hornuff
Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
- 16.11. Zur Kritik der Kritik
Kulturkritik in Zeiten von Krisen und Konflikten
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglerling
Karlsruher Institut für Technologie, TU Kaiserslautern
- 23.11. Rosa Luxemburg: Gesellschaftskritik durch politische Rede
Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Francesca Vidal
Universität Koblenz-Landau
- 30.11. Literatur als Medium der Wirtschaftskritik
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing
Universität Würzburg
- 7.12. Das Grauen im Bauen
Eine evolutionstheoretische Architekturkritik
Dr. phil. Rainer Gabriel
Düsseldorf
- 14.12. Schlechte Modelle und guter Glaube
Zur Krise der Verantwortung in den
Wirtschaftswissenschaften
Prof. Dr. phil. habil. em. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs
Universität Ulm
- 21.12. Kritik der Gestaltung oder gestaltete Kritik?
Das Potential des Designs zur Gesellschaftskritik
Dr. phil. Dipl.-Des. Julia Meer
Humboldt-Universität zu Berlin
- 11.1. Rudi Dutschke: Geschichte ist machbar!
Dr. rer. pol. Michaela Karl; Publizistin; München
- 18.1. Umweltethik – die Enzyklika »Laudato Si'«
von Papst Franziskus
Prof. Dr. theol. habil. em. Dietmar Mieth
Universität Tübingen; Max-Weber-Kolleg für kultur- und
sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt
- 25.1. Liken und Sinn machen
Über Sprache und Kritik
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

12.10.

Wohin willst Du, Wissenschaft?

Ihre Geschichte und unsere Zukunft

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

»Ich halte dafür, dass das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Bedingungen der menschlichen Existenz zu erleichtern.« Es ist ein Dichter – Bertold Brecht –, der diese Worte einem Wissenschaftler – Galileo Galilei – in den Mund legt, und für das frühe 17. Jahrhundert drückt Brechts Formulierung aus, was die damals aufkommenden Naturwissenschaften mit neuem Mut und neuen Methoden erreichen wollten. Man gab das endzeitliche Fürchten auf und wollte die Zukunft gewinnen und in ihr alles besser machen, als es in der Vergangenheit war.

Dies nennt man die Idee des Fortschritts, von deren Erfolg viele Menschen noch in den 1960er Jahren fest überzeugt waren. Damals überboten sich Futurologen darin, das Jahr 2000 und seine Lebensqualitäten vorherzusagen, und die Presse griff ihre Gedanken für die Öffentlichkeit begeistert auf und schwärmte von der vielen Energie, die sich für das Leben einsetzen ließ. Doch dann bemerkte man, dass die Umwelt nicht ganz mitmachte. In einigen Städten gab es keinen blauen Himmel mehr, und zu Beginn der 1970er Jahre zeigte sich klar, dass es »Grenzen beim Wachstum« gibt.

Seitdem steht das Publikum der Wissenschaft kritisch gegenüber, die aber munter weitermachte und unter anderem die Gentechnik hervorbrachte, die Digitalisierung vorantrieb und sich inzwischen dem Gehirn zuwendet und von Neuroenhancement spricht, womit sie seine Verbesserung meint. Die Geneti-

ker denken längst darüber nach, wie sich komplette Genome edieren lassen, da die Methoden verfügbar und spielend leicht zu handhaben sind. Der ganze Mensch gerät ins Visier der Wissenschaft, und die Frage ist, welches Ziel sie dabei ins Auge fasst. »Schauen wir mal.«

Literatur:

- Fischer, Ernst Peter: Wie der Mensch seine Welt neu erschaffen hat. Heidelberg 2013.
- Hänggi, Marcel: Fortschrittsgeschichten. Für einen guten Umgang mit Technik. Frankfurt am Main 2015.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker und unterrichtet als apl. Professor Wissenschaftsgeschichte an der Universität Heidelberg. Er betätigt sich als Vermittler von Wissenschaft und schreibt viele Bücher, zum Beispiel über »Die Verzauberung der Welt«. Im September ist sein 60. Buch erschienen, es erzählt die Geschichte der Dunkelheit unter dem Titel »Durch die Nacht«.

19.10.

Leben und Arbeiten als Wettbewerb

Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Philipp Thomas; Universität Tübingen

Konkurrenz belebt das Geschäft, und das ist in vieler Hinsicht richtig und nützlich. Doch unsere Welt ist mittlerweile so durch und durch vom Konkurrenzdenken beherrscht, dass es einem Angst machen kann: Steht nicht unser Leben gänzlich unter dem Stern des Wettbewerbs? Wie ist unsere Welt unter der Herrschaft des Kompetitiven geraten?

Das ist die erste Frage: Wie konnte es so weit kommen, dass wir uns heute privat wie auch öffentlich nur noch und ausschließlich um unsere Wettbewerbsfähigkeit sorgen – und nicht mehr wie im Mittelalter um unser Seelenheil oder wie im 19. Jahrhundert um Nationen und Kolonien? Die andere Frage lautet: Wie können wir unter der Herrschaft des Kompetitiven menschenwürdig leben? Wo müssen wir Widerstand leisten und wie geht das?

Die erste Frage kann der Vortrag nicht wirtschaftsgeschichtlich untersuchen. Eher geht es darum, ideengeschichtlich zu beschreiben, welche Entwicklungen in unserem Weltbild und auch in unserem Menschen- und Selbstbild dazu geführt haben, dass nur noch unsere Wettbewerbsfähigkeit zählt.

Die zweite Frage wird den Hauptteil des Vortrags ausmachen, die Suche nach Lebensmöglichkeiten in der Welt des Wettbewerbs. Hier geht es vor allem darum, wie wir unsere Identität, den inneren Kern unserer Person, freihalten können von dem alles beherrschenden und ausweglosen Wettbewerbsdenken.

Literatur:

- Felber, Christian: Kooperation statt Konkurrenz – 10 Schritte aus der Krise. Wien 2009.
- Welzer, Harald; Rammler, Stephan (Hg.): Der »Futurzwei«-Zukunftsalmanach 2013. Frankfurt am Main 2012.

Referent:

Privatdozent Dr. phil. habil. Philipp Thomas studierte Philosophie, evangelische Theologie und Biologie und arbeitete als Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg und Hessen. Er promovierte 1996 in Darmstadt mit einer naturphilosophischen Arbeit zu »Selbst-Natur-sein. Leibphänomenologie als Naturphilosophie« und habilitierte sich 2005 in Dresden mit der Arbeit »Negative Identität und Lebenspraxis. Zur praktisch-philosophischen Rekonstruktion unverfügbarer Subjektivität«. Von 2001 bis 2005 war er Assistent für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und leitet seit 2005 das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Tübingen. Zugleich ist er Privatdozent für Philosophie am dortigen Philosophischen Seminar.

26.10.

Bildung macht unglücklich!?

Dr. Anja Ebert-Steinhübel; Learning Leadership Institute,
IFC Ebert, Nürtingen

Bildung macht – zumindest – nicht glücklich, argumentiert der Wiener Philosoph Konrad Liessmann in seinem aktuellen Buch. Damit folgt er dem Mainstream: Soviel wie heute wurde lange nicht über die Herausforderung, Misere, Katastrophe oder schlicht den Überdruß an Bildung gerne öffentlich, häufig laut-malerisch und meistens medienwirksam räsoniert. Wir erleben so etwas wie das Wunderland des Wissens und der Information. »Big Data« und die digitalen Medien machen es möglich, für nahezu jeden an nahezu jedem Ort der Welt und zu nahezu jeder Zeit Neues zu lernen, zu lehren und miteinander auszutauschen – auf Knopfdruck und ein Leben lang.

Rein quantitativ erscheinen die Leistungen und der Output des Systems Bildung in unserer Gesellschaft auf einem Höhepunkt, Tendenz weiter steigend. Qualitativ betrachtet gewinnt das Thema jedoch vorwiegend Unschärfe zwischen Wissen und Kompetenz, zwischen »Google« und Lektüre, zwischen der als »Output« mess- und definierbaren Ware »Bildung« und ihrem womöglich wahren Wert einer besseren Orientierung und Menschwerdung in der Welt.

Wie also passen die Diagnosen zusammen? Welches Ideal an Bildung ist heute zu formulieren, anders als in der Vergangenheit, oder auch nicht? Bedeutet die soziale Leitwährung des ökonomischen Denkens letztlich den Todesstoß für eine sich selbst genügende und Wert an und für sich schaffende

Bildungsidee? Wie abstrakt darf und wie konkret muss Bildung also sein, und welche Lehr- und Lernsysteme benötigen wir dafür? Ausgehend von der »Theorie« und »Praxis der Unbildung« wird über traditionelle, aktuelle und zukünftige Ideen und Konzepte reflektiert und diskutiert.

Literatur:

- Priddat, Birger P.: Nachlassende Bildung. »Picht II« oder Anmerkungen zu einer Misere. Marburg 2002.
- Liessmann, Konrad: Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Wien 2006.
- ders.: Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift. Wien 2014.

Referentin:

Anja Ebert-Steinhübel studierte Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Psychologie, Politische Wissenschaft und Wirtschaftsphilosophie an den Universitäten München und Hagen und promovierte zum Thema »Lebenslanges Lernen« über die »Modernisierungsfall(e) Universität«. Sie leitet das »Learning Leadership Institute der IFC Ebert« und begleitet Führungskräfte, Teams, private und öffentliche Organisationen im Strategie-, Bildungs- und Veränderungsprozess. Publikationen, Vorträge, Workshops und Coachings zu den Themen Führung und Kommunikation, Bildungs- und Change Management.

2.11.

Bibel als Literatur: die Opferung Isaaks.

Ein anstößiger Erzähltext im Kulturkonflikt

Prof. Dr. phil. em. Joachim Bark; Universität Stuttgart

Seit zwei Jahrzehnten beschäftigen sich nordamerikanische, französische und jüdische Literaturtheoretiker mit der hebräischen Bibel (dem »Alten Testament«) unter dem Stichwort »Bibel als Literatur«. In ihrem Sinne nimmt sich der Vortrag mit 1. Mose 22 eine der berühmtesten Erzählungen vor: die von der Bindung Isaaks (so die jüdische Überlieferung) bzw. vom Gehorsam Abrahams (so im Protestantismus), und zwar mithilfe der Erzählforschung und der Wirkungsgeschichte.

Der Ort der Erzählung und ihre Funktion werden bestimmt, sodann wird ihre produktive Rezeption erörtert: Wie liest ein jüdischer Midrasch die Erzählung, wie der philosophische Versuch Kierkegaards in »Furcht und Zittern«, und was sagt eine bis heute maßgebliche literaturwissenschaftliche Interpretation (Erich Auerbach)? Die drei werden mit einer neueren Lektüre konfrontiert, die der gegenwärtigen jüdischen Kulturwissenschaft verpflichtet ist.

Literatur:

- Alter, Robert: The Art of Biblical Narrative. New York 1981.
- Auerbach, Erich: Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur. Bern 1946.
- Benjamin, Walter: Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Michail Lesskows. Frankfurt am Main 1936.
- Douglas, Mary: Jacob's Tears – The Priestly Work of Reconciliation. Oxford 2004.
- Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart u. a. 1967.
- Kierkegaard, Sören: Furcht und Zittern (dt. 1843). Frankfurt am Main 2004.
- Ong, Walter J.: Orality and Literacy. London 1982.

Referent:

Joachim Bark hat Neuere deutsche Literatur, Philosophie und Theologie in Marburg, Heidelberg und Berlin studiert. Nach der Promotion 1969 war er vier Jahre Assistant Professor an der Stanford University in Kalifornien, danach bis 2008 Professor für neuere deutsche Literatur an der Universität Stuttgart. Schwerpunkte seiner Veröffentlichungen sind die Aufklärungsepoche, Heine, Stifter, Raabe, die DDR-Literatur sowie Themen aus dem Grenzbereich von Literatur und Theologie.

9.11.

Der Populismus – Kritik im Dienste des Volkes?

Prof. Dr. phil. habil. Daniel Hornuff; Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Populisten sind so alt wie die (demokratische) Politik selbst. Denn wer populistisch spricht, gibt vor, im Namen des Volkes zu sprechen. Besonders deutlich wird der Anspruch, die eigentlichen Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger öffentlich zu artikulieren, in aktuellen politischen Debatten – so dass nicht wenige Kommentatoren unsere heutige politische Kultur als eine zutiefst populistisch geprägte identifizieren.

Der Vortrag nimmt die Konjunktur des politischen Populismus zum Anlass, um diesen in seiner historischen Entwicklung zu skizzieren. Vorgestellt werden rhetorische und performative Ausprägungen, die der Populismus im Laufe seiner Geschichte erfahren hat und die zu seinen positiven wie negativen »Images« beigetragen haben.

Geht es also zunächst um eine begriffs- und ideengeschichtliche Einordnung, diskutiert der zweite Vortragsteil die Frage, welche Möglichkeiten und Gefahren in einer populistischen Rhetorik wurzeln. Sind Populisten nur besonders geübt darin, Stimmungen und Meinungen einzufangen? Aber wie kritisch kann ein Populist (noch) sein, wenn er sich zum Sprachrohr irgendeines Personenkreises macht? Ist es nicht vielmehr so, dass Populisten stark meinungsbildend wirken? Und wie ist auf Populismus zu reagieren, ohne selbst zum Populisten zu werden? Greift nicht jeder zu populistischen Mitteln, wenn er jemanden kritisieren oder etwas in Frage stellen will?

Literatur:

- Decker, Frank (Hg.): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Prinzip? Wiesbaden 2006.
- Luhmann, Niklas: Protest. Systemtheorie und soziale Bewegung. Herausgegeben und eingeleitet von Kai-Uwe Hellmann. Frankfurt am Main 1996.
- Priester, Karin: Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen. Frankfurt am Main 2007.

Referent:

Daniel Hornuff studierte Theaterwissenschaft, Germanistik und Komparatistik in Leipzig und Kunstwissenschaften und Philosophie in Karlsruhe. Magister 2007, Promotion 2009, Habilitation 2013. Nach zahlreichen Lehraufträgen in Österreich und Deutschland und einer akademischen Mitarbeiterstelle an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe folgt seit 2014 eine Vertretungsprofessur für Kunstwissenschaften ebendort.

16.11.

Zur Kritik der Kritik.

Kulturkritik in Zeiten von Krisen und Konflikten

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegeler; Karlsruher Institut für Technologie, TU Kaiserslautern

Kulturkritik ist ein altes Geschäft. Schon Tacitus wollte mit seinem berühmten Bericht über die Germanen seine eigene, dekadent gewordene römische Kultur aufschrecken und warnen. Rousseau sah in der Kultur eine verderbende und verfälschende Instanz, die überwunden werden muss, um zurück zu den natürlichen Ursprüngen zu gelangen. Sein Schlachtruf »Zurück zur Natur« war aber keineswegs ein Aufruf, zu archaischen Lebensweisen zurückzukehren, sondern zur Vernunft.

Nietzsche war ein großer Kulturkritiker, der in der Kultur vor allem eine macht- und wahrheitskaschierende Kraft sah. Marxisten und Lebensphilosophen übten sich in kulturkritischen Haltungen, die bis in die Gegenwart in allerlei Verkleidungen und Variationen auftreten. Kritik als Gestus ist ein weit verbreitetes Phänomen, das dazu dient, seine eigene Intellektualität unter Beweis zu stellen, aber auch um sich als politisch mündig und auf der Seite der vermeintlich Guten zu positionieren. Der kritische Gestus ist zum Mainstream geworden. Kritik an den Verfehlungen der eigenen Kultur, deren Ausdruck man ja selbst ist, sind wohlfeil und beliebt. Es gibt also gute Gründe den kritischen Impetus auf seine Berechtigung hin zu befragen.

Kritik der Kritik ist ein altes Thema der Philosophie, denn Kritik richtig verstanden ist eine Unterscheidungs- bzw. Urteilspraxis, die nie abgeschlossen, sondern ein ständiges Agens für das

philosophische Fragen und Argumentieren ist. Wir erleben gegenwärtig die Auswirkung gigantischer Kulturkonflikte, die keineswegs nur religiöse Ursachen haben. Die Zeiten sind vorbei, in denen der Spießbürger aus Goethes Faust sagen konnte: »Nichts Bessres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen./ Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, / Wenn hinten, weit in der Türkei, / Die Völker aufeinanderschlagen. Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus/ Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten; Dann kehrt man abends froh nach Haus / Und segnet Fried und Friedenszeit.« Die Welt ist im wahrsten Sinne des Wortes enger geworden; d. h. die fernen Konflikte sind uns sozusagen auf die Pelle gerückt.

Literatur:

- Horkheimer, Max: Traditionelle und kritische Theorie. Frankfurt am Main 1968.
- Adorno, Theodor W.: Kulturkritik und Gesellschaft. In: Prismen. Frankfurt am Main 1976.
- Foucault, Michel: Was ist Kritik. Berlin 1992.
- Erdlinger, Thomas: Der wunde Punkt. Vom Unbehagen an der Kritik. Berlin 2015.

Referent:

Klaus Wiegeler ist promovierter und habilitierter Philosoph und arbeitet am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse am KIT Karlsruhe. Letzte Buchveröffentlichungen: Philosophie intelligenter Welten, München 2011; Leib und Körper, Göttingen 2008.

23.11.

Rosa Luxemburg: Gesellschaftskritik durch politische Rede

Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Francesca Vidal; Universität Koblenz-Landau

Wie äußert man seine Kritik an der Gesellschaft durch politische Reden? Und woran kann es liegen, dass entscheidende politische Kräfte eine Rednerin so fürchten, dass sie ihren Tod wünschen?

Am Beispiel der Rednerin Rosa Luxemburg soll gezeigt werden, wann und wie politische Rede zur Gesellschaftskritik werden kann. Deshalb beschäftigt sich der Vortrag sowohl mit Äußerungen und Analysen von Bewunderern, deren Begründungen von der Rhetorik der Luxemburg handeln, als auch mit der Frage, wie sich bei politischen Gegnern die »Angst« vor ihren Reden äußerte.

Inwieweit die Wirkung auf die von ihr in Reden verwendeten persuasiven Mittel, also auf Mittel der Überzeugung, zurückgeht, soll am Beispiel der Analyse einer Rede erörtert werden.

Literatur:

- Gietinger, Klaus: Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung der Rosa L. Berlin 1995.
- Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke. Bd. 1—5. Berlin 1990(7).

Referentin:

Privatdozentin Dr. Francesca Vidal studierte Allgemeine Literaturwissenschaft, Mediävistik und Soziologie und promovierte am Seminar für Allgemeine Rhetorik der Universität Tübingen mit einer Arbeit über die Ästhetik von Ernst Bloch und habilitierte sich 2010 mit einer Arbeit über die Rhetorik des Virtuellen an der Universität Koblenz-Landau in Kulturwissenschaft.

Sie ist Mitherausgeberin des »Jahrbuches der Rhetorik«, Mitglied im Beirat mehrerer Zeitschriften und tätig vor allem im Bereich der Rhetorik und der Philosophie. Sie ist Präsidentin der Ernst-Bloch-Gesellschaft, Mitglied des Vorstandes der »Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften«. Zurzeit ist sie die zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Universität Koblenz-Landau.

30.11.

Literatur als Medium der Wirtschaftskritik

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theo. Klaas Huizing; Universität Würzburg

Dave Eggers, einer der Höhenkammliteraten Amerikas, gewährt in dem Roman »Ein Hologramm für den König« seinem Protagonisten Alan Clay, einem Vertreter der »Old Economy«, der aufs Abstellgleis geriet, weil er sich selbst im Spiel der Globalisierung verspekulierte, eine letzte Chance: »Ich muss das beruhigende Gefühl haben, dass Sie der richtige Mann für das Projekt sind. (...) Sie sind schon eine ganze Weile auf der Reservebank, und ich muss wissen, ob sie noch Biss haben. Dass Sie ein Spieler sind.«

Also reist Clay nach Saudi-Arabien, wo mitten in der Wüste eine Wirtschaftsmetropole geplant wird, dort wartet ein junges Team aus »digital natives« auf ihn, das dem König die neueste IT-Hologramm-Technik präsentieren soll. Aber: Das Wifi ist wacklig, die Hitze unerträglich, und der König ist der Godot Arabiens. Man wartet und schwitzt, schwitzt und wartet ...

Im Vortrag wird avancierte Literatur und Neuer Film zum Seismographen für eine neoliberale Wirtschaft, die aus dem Ruder läuft.

Literatur:

- Eggers, Dave: Ein Hologramm für den König. Roman. Köln 2014.

Referent:

Klaas Huizing, Niederländer, hat einen Lehrstuhl für Evangelische Theologie an der Universität Würzburg. Seit 2007 ist er Chefredakteur und seit 2015 Herausgeber des Kulturmagazins »OPUS«, seit 1993 PEN-Mitglied.

Er hat bisher dreizehn Monographien und zwölf Romane veröffentlicht, einige davon wurden in sechs Sprachen übersetzt. Für ein Jahr war er Stipendiat im Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Die Inszenierung seines Theaterstücks nach dem Roman »In Schrebers Garten« gewann den Hauptpreis der Bayerischen Theaterstage 2011.

Letzte Veröffentlichungen: »Bruderland«, Roman, Saarbrücken 2014, »Ästhetische Theologie«, Gütersloh 2015. Im Juli 2016 erscheint seine »Ethik der Scham«.

7.12.

Das Grauen im Bauen.

Eine evolutionstheoretische Architekturkritik

Dr. phil. Rainer Gabriel; Düsseldorf

Auf Basis neuerer evolutionsbiologischer Erkenntnisse kann vermutet werden, dass die Kultur, ihre Organisations- und Gestaltungsregeln sowie ihre artifiziellen Lebensräume, also die Architektur, Einfluss auf die Entwicklung der sie bevölkernden Menschen genommen hat. Wenn der Mensch ein Produkt einer Co-Evolution von Natur und Kultur darstellt, was passiert, wenn eine prägende, kulturelle Entwicklungslinie mutwillig unterbrochen wird?

Zu den kulturell prägenden Artefakten einer Gesellschaft zählt ohne Zweifel die Architektur. Innerhalb der westlichen Kultur prägten die Gestaltungsregeln des klassischen Decorum, einer Einheit aus Form und Bedeutung, das Bauwesen über einige 1000 Jahre. In Folge der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts, inklusive mehrerer globaler Kriegstraumata, wurde die Entwicklungslinie der Decorum-Architektur gekappt und durch neue Formen der Architektur ersetzt.

Die Ergebnisse der neurowissenschaftlichen Wahrnehmungsexperimente der Forschungsgruppe TRACE (Transmission in Rhetorics, Arts and Cultural Evolution) lassen sich entsprechend interpretieren. Die aus dieser Perspektive gewonnene Einsicht in die Kultur und Gesellschaft lässt die drohende Rückkehr längst überwunden geglaubter Kulturkatastrophen erkennen.

Literatur:

- Mühlmann, Heiner: Die Natur der Kultur. München 2011.
- Richerson, Peter J.; Boyd, Robert: Not by genes alone – how culture transformed human evolution. Chicago 2005.
- Jablonka, Eva; Lamb, Marion J.: Evolution in Four Dimensions – Genetic, Epigenetic, Behavioral, and Symbolic Variation in the History of Life. Cambridge, Massachusetts 2006.
- Hersey, George: The monumental Impulse – Architectures biological roots. Cambridge, Massachusetts 1999.
- de Bruyn, Gerd; Trüby, Stephan (Hg.): architektur_theorie.doc. Texte seit 1960. Basel 2003.

Referent:

Rainer Gabriel promovierte zum Themakomplex »Merkfähigkeit von Architektur und Gestaltung neuronaler modularer Prozesse«. Er arbeitet als freiberuflicher Autor und Illustrator. Nach seinem Studium des Kommunikationsdesign in Wuppertal, das er sich als Gagschreiber für das Fernsehen finanzierte, war er in der Werbebranche tätig und hat dort im Bereich der neuen Medien, zuerst im Auftrag seines Arbeitgebers und später freiberuflich, zahlreiche Großkunden im Bereich »Text und Konzept« betreut.

Heute entwickelt er Filmstoffe, Bühnenstücke, Videoinstallationen und Geschichten quer durch alle Medien. Zudem engagiert er sich in verschiedenen Forschungsgruppen, wie z. B. der TRACE-Gruppe um Prof. Dr. Heiner Mühlmann und Prof. Dr. Dr. Thomas Grunwald.

14.12.

Schlechte Modelle und guter Glaube.

Zur Krise der Verantwortung in den Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. phil. habil. em. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm

Die Wirtschaftswissenschaften befinden sich in einer Krise, und dies nicht erst seit der sogenannten Finanzkrise und den Lehman-Brothers. Es wird immer weniger klar, wie sich die schon immer umstrittene Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften, ihre Modellbildung, auf ihre Glaubwürdigkeit und Wissenschaftlichkeit auswirkt. Ihre Anlehnung an das Erkenntnisideal der Naturwissenschaften scheint ebenso verfehlt zu sein wie die Behauptung sogenannter »wirtschaftlicher Gesetze«.

Hier angebliche Erkenntnisse mit dem Anspruch naturwissenschaftlicher Gesetze in die Wirtschafts- und Politikberatung einzuspeisen, hat nicht nur ein massives Vertrauens- und Verantwortungsproblem aufgeworfen. So vorzugehen, ist auch wissenschaftstheoretisch nicht vertretbar, denn soziale und ökonomische Prozesse sind kategorial etwas anderes, als Prozesse in der Natur.

Sind die Wirtschaftswissenschaften also nur noch zur Apologie bestimmter Weisen des Wirtschaftens geworden? Und wenn diese Weisen des Wirtschaftens zunehmend Kritik erfahren, ist es dann nicht unverantwortlich, sich hinter der angeblichen Wissenschaftlichkeit der Ökonomik zu verstecken? Zeigt nicht die Zersplitterung in unterschiedliche Schulen, dass die Modelle der Wirtschaftswissenschaften interessenbasiert sein könnten?

Selbst Wirtschaftsethik ist in unterschiedliche Richtungen gespalten, die sich gegenseitig befehlen. Der Vortrag stellt sich diesen Fragen und plädiert aus wissenschaftstheoretischen und wissenschaftsethischen Gründen für mehr Bescheidenheit.

Literatur:

- Pribram, Karl: Geschichte des ökonomischen Denkens. Frankfurt am Main 1992.
- Brodbeck, Karl-Heinz: Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie. Eine philosophische Kritik der modernen Wirtschaftswissenschaften. Darmstadt 1998.
- Korff, Wilhelm et al. (Hg.): Handbuch der Wirtschaftsethik. Darmstadt 2009.

Referent:

Klaus Kornwachs studierte er in Tübingen, Freiburg und Kaiserslautern Mathematik, Physik und Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Tätig bei Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation. Habilitation für Philosophie an der Universität Stuttgart. Honorarprofessor am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung.– Bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Direktor des Zentrums für Technik und Gesellschaft. Gründete dort die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«.– Gastprofessuren in Wien und Budapest. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Er leitete den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). Honorarprofessor der Tongji University, Shanghai. Zahlreiche Fachbücher und Veröffentlichungen.

21.12.

Kritik der Gestaltung oder gestaltete Kritik?

Das Potential des Designs zur Gesellschaftskritik

Dr. phil. Dipl.-Des. Julia Meer; Humboldt-Universität zu Berlin

Häufig als »Aufhübschung« von Oberflächen missgedeutet oder gar als Instrument arglistiger Profitsteigerung diffamiert, gab es immer auch Diskurse um das kritische Potenzial von Design. Man glaubte mit Hilfe der »guten Form« auch gleich den »guten Menschen« schaffen zu können, bemühte sich um die Durchsetzung »ehrlicher Reklame«, die Reduktion des ökologischen Fußabdrucks oder postulierte die Demokratisierung und Erhöhung des Lebensstandards durch industrielle Produktion und Standardisierung.

Am Beispiel des Begriffs »Funktionalismus« wird nachgezeichnet, wo Gestalter ihre Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung sahen, und es wird evaluiert, ob diese Selbsteinschätzung tragbar ist. Dabei wird u. a. die Frage aufgeworfen, ob das Ornament das Verbrechen ist oder nicht vielmehr dessen Dämonisierung und warum eigentlich die Form aus der Funktion folgt und nicht die Funktion sich aus der Form ergibt.

Literatur:

- Mareis, Claudia: Theorien des Designs. Hamburg 2014.
- Opel, Adolf (Hg.): Adolf Loos – Ornament und Verbrechen. Ausgewählte Schriften. Wien 2000.
- Sullivan, Louis: The tall office building artistically considered, Lippincott's Magazine, März 1896. Online abrufbar auf: <http://academics.triton.edu/faculty/fheitzman/tallofficebuilding.html>

Referentin:

Julia Meer erforscht im Exzellenz-Cluster »Bild Wissen Gestaltung« der Humboldt-Universität Berlin die »Bildmarke Bauhaus«. Zuvor hat sie in ihrer Dissertation die Rezeption der »Neuen Typographie« und die frühe Professionalisierung der Disziplin »Kommunikationsdesign« untersucht. Sie war von 2008 bis 2014 Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Designwissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal und gestaltete dort Ausstellungen und Kataloge (u. a. zu Mies van der Rohes »Barcelona Chair«). 2012 gab sie den Band »Women in Graphic Design 1890—2012« mit heraus. Die studierte Kommunikationsdesignerin ist Herausgeberin des Magazins »ff.«.

11.1.

Rudi Dutschke: Geschichte ist machbar!

Dr. rer. pol. Michaela Karl; Publizistin; München

Am 7. März 2015 wäre Rudi Dutschke 75 Jahre alt geworden. Als er am Heiligabend 1979 an den Spätfolgen des Attentats vom 11. April 1968 verstarb, verlor die westdeutsche Linke eine ihrer herausragenden Persönlichkeiten, einen unbeirrbar Vordenker und Vorkämpfer für Freiheit und Sozialismus jenseits des realexistierenden Sozialismus – einen Mann, den am Ende seines Lebens allerdings sogar die ehemaligen Genossen einen Träumer nannten.

Der charismatische Dutschke, der in der DDR nicht studieren durfte und 1968 in West-Berlin zum Studentenführer avancierte, war Aktivist und Revolutionstheoretiker, Protestikone und Hassfigur. Der »deutsche Che Guevara« wollte nichts weniger als die Welt verändern und blieb der Revolution treu, auch als die Barrikaden von 1968 längst abgebaut waren.

Sein berühmter Satz vom »langen Marsch durch die Institutionen« ist oft als Reformprogramm missverstanden worden. Doch Dutschke ging es nie um die Verbesserung des Systems, sondern immer um die Alternative.

Literatur:

- Dutschke, Rudi: *Mein langer Marsch. Reden, Schriften und Tagebücher aus zwanzig Jahren.* Reinbek bei Hamburg 1980.
- ders.: *Geschichte ist machbar. Texte über das herrschende Falsche und die Radikalität des Friedens.* Berlin 1980.
- ders.: *Aufrecht gehen. Eine fragmentarische Autobiographie.* Berlin 1981.
- ders.: *Die Revolte. Wurzeln und Spuren eines Aufbruchs.* Reinbek bei Hamburg 1983.
- Karl, Michaela: *Rudi Dutschke. Revolutionär ohne Revolution.* Frankfurt am Main 2003.

Referentin:

Michaela Karl studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Psychologie in Berlin, München und Passau. 2001 Promotion über Rudi Dutschke an der FU Berlin. Danach Lehraufträge an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg und der Hochschule für Politik in München mit Themenschwerpunkt »Sozialismus und Revolutionsforschung«.

Neben Büchern zur Sozialgeschichte verfasst sie vor allem Biografien. Jüngste Veröffentlichungen »»Noch ein Martini und ich lieg unterm Gastgeber.« Dorothy Parker. Eine Biografie« (2010), »»Ladies and Gentlemen, das ist ein Überfall! Die Geschichte von Bonnie und Clyde« (2013).

18.1.

Umweltethik – die Enzyklika »Laudato Si'« von Papst Franziskus

Prof. Dr. theol. habil. em. Dietmar Mieth; Universität Tübingen;
Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche
Studien, Universität Erfurt

Papst Franziskus entwirft eine Dramatik der ökologischen Szene. Er schreibt aus der Erfahrung heraus, dass die »ökologische Umkehr« weder in der globalen Steuerung noch im individuellen Bewusstsein eingetreten ist.

Es gibt Maßnahmen, die zu wenige sind und die zu wenig greifen. Vor allem im wirtschaftlichen Handeln sieht der Papst die Umkehr im Bündnis zwischen Ökologie und Amtsbekämpfung.

Der Vortrag wird versuchen, die Enzyklika sowohl in der kirchlichen Sozial-Tradition als auch im interdisziplinären Dialog zu verankern.

Literatur:

- Papst Franziskus: Enzyklika »Laudato Si'«. Über die Sorge um das gemeinsame Haus. Rom 2015. http://w2.vatican.va/content/dam/francesco/pdf/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si_ge.pdf.
- Baumgartner, Christoph: Umweltethik, Umwelthandeln. Ein Beitrag zur Lösung des Motivationsproblems. Frankfurt am Main 2004.
- Mieth, Dietmar: Christian Conceptions of Creation. Environmental Ethics and the Ecological Challenge today. In: Islam, Christianity and the Environment. Mabda English Monograph series, No. 9. Amman 2011. S. 39—86.

Referent:

Dietmar Mieth hat Theologie, Philosophie und Germanistik studiert. Dr. theol. (über »vita activa und vita contemplativa« bei Eckhart und Tauler, Würzburg 1968), Habilitation für Theologische Ethik (Narrative Ethik, Tübingen 1974), Professor für Moraltheologie (als erster Laientheologe) in Fribourg/CH (1974 bis 1981), bis 2010 in Tübingen (für Theologische Ethik, Sozialethik). Begründung und Leitung des Internationalen Zentrums für »Ethik in den Wissenschaften« in Tübingen (1991 bis 2001). Mitglied europäischer, deutscher und kirchlicher Ethikberatergruppen. Bundesverdienstkreuz 2007. Seit 2009 Fellow am Max Weber Kolleg der Universität Erfurt. Buchveröffentlichungen u. a.: Moral und Erfahrung, 2 Bde., Freiburg/Schw.-Freiburg i. Br. 1998/99; Was wollen wir können – Ethik im Zeitalter der Biotechnik, Freiburg i. Br. 2002; »Meister Eckhart« (Reihe »Denker«), München 2014. Mitherausgeber: Cambridge Handbook on Human Dignity, Cambridge 2014. Mit Monika Bobbert: Das Proprium der christlichen Ethik. Exodus Verlag, Luzern 2015.

25.1.

Liken und Sinn machen. Über Sprache und Kritik

Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

Das einzige, was ungestraft verletzt werden dürfe, sei die Sprache, beklagte einer ihrer Meister, der Satiriker Karl Kraus. Gehen wir mit der Sprache sorgfältig genug um, wenn wir Wendungen wie »liken« oder »Sinn machen« benutzen? Oder unterliegt Sprache stets einem Wandel, der nicht aufzuhalten und zu akzeptieren ist?

Wer den Sprachwandel akzeptiert, sieht womöglich keinen tieferen Sinn in einer Sprachkritik und könnte die Ansicht vertreten, Stil sei nur Geschmackssache. Im Gegensatz dazu wird der Vortrag dafür plädieren, Stil als ein ethisches und ein existenzielles Phänomen anzusehen.

Dabei wird untersucht, welche Bedeutung Sprache für das Menschsein hat, welche Funktion sie im Erkenntnisprozess und für die Wissenschaft übernimmt, wie sie Waffe und zugleich Gegenstand der Kritik ist, wie sie gepflegt werden kann und warum das für das Leben in einer Gesellschaft und für das Leben des Einzelnen von Bedeutung ist.

Literatur:

- Gauger, Hans-Martin: Was wir sagen, wenn wir reden. Glossen zur Sprache. München 2004(4).
- Kraus, Karl: Die Fackel (1899—1936). Digitale Bibliothek. Berlin 2007.
- Rehrmann, Norbert (Hg.): Schlechter Stil. Sprachkritik aus fünf Jahrhunderten. Darmstadt 2011(2).
- Sanders, Willy: Sprachkritikastereien und was der »Fachler« dazu sagt. Darmstadt 1992.

Referent:

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik an den Studiengängen Kommunikationsdesign und ist Gründungsmitglied und Direktor des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz.

Er studierte an der Universität Stuttgart Philosophie, Germanistik sowie Politikwissenschaften, schloss als »Magister Artium« ab und promovierte in Philosophie mit einer medientheoretischen Arbeit. Er absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur und arbeitet als Journalist, Kritiker und Publizist für zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten im In- und Ausland.

Friedrich publiziert insbesondere zu philosophischen Fragen. Zuletzt erschien: »Massen, Medien, Menschen. Aspekte philosophischer Anthropologie im Zeitalter der Massenmedien« (Münster 2012). Er ist Herausgeber des wissenschaftlichen E-Journals »Sprache für die Form« (www.designrhetorik.de). Für das Studium generale der Hochschule Konstanz organisiert Friedrich seit dem Sommersemester 2005 regelmäßig Vortragsreihen.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Kultur und Technik – Szenen einer Ehe« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: $13 \times 2 = 26$ EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 5.2.2016 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2015

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung